

*11 Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch das Gebiet zwischen Samarien und Galiläa zog. 12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzigte Männer; die standen von ferne 13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! 14 Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. 15 Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme 16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. 17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? 18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? 19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.*

Liebe Schwestern, liebe Brüder,  
gerade haben wir diese Geschichte zum Thema „Danke“ als kleines Anspiel gesehen, halten wir noch kurz inne und schauen wir uns die Hauptpersonen an:

### **Die Zehn:**

Was lernen wir von den zehn? Sie haben große Not, eine tödliche Krankheit hat sie im Griff, eine, die sie von den andern isoliert. Hier ist es Lepra, Aussatz. Du musstest Dein Dorf, Deine Familie verlassen und es blieb nur die Gemeinschaft der Kranken. In unseren Tagen dieser Pandemie haben wir das Alleinsein, das Alleinstirben wieder neu wahrgenommen. Da gibt es traurige Geschichten. Und die Zehn tun in ihrer Not, was sehr viele Menschen tun, wenn sie in Not kommen, sie beten. Sie rufen Jesus an, in dem Gott sozusagen selbst bei ihnen vorbeikommt. Menschen in ihrer Not zu beten, sie rufen von ferne, selbst wenn sie bis dahin nicht sehr fromm waren: Erbarm dich... Und sie haben recht, denn wir haben einen Herrn, der nicht danach fragt, ob du alles richtig gemacht hast, ob du bisher immer recht im Glauben gewandelt bist, ob ...! Wir Christen glauben an einen Vater im Himmel, dem seine Kinder wichtig sind. In unserer Geschichte erleben sie in ihrer großen Not ein Wunder. Ich weiß, dass wir nicht überall und immer Wunder der Heilung erleben und darüber nachzudenken wäre eine weitere Predigt wert. Aber heute mal zuerst, vor unseren Einwänden dies: Wie oft haben wir schon ein Wunder erlebt? Ein kleines Beispiel, dass Elena Schober in ihrem neuen Andachtsbuch zu unserem Text anführt. Ihr Mann ist morgens auf dem Weg zur Arbeit auf glatter Straße verunglückt und von der Straße abgekommen. Als er nach längerem Warten wieder auf die Straße gezogen worden war, ging das Radio wieder an und das erste was er hörte war: An diesem Morgen war ein etwa gleichalter Mann wie er ebenfalls von der Straße abgekommen und tödlich verunglückt. In solchen Momenten kommt nicht nur bei Menschen, die mit Gott leben, Dankbarkeit auf. Und damit sind wir von den zehn Aussätzigem weitergegangen zu dem einen Samariter.

### **Der Samariter:**

Was lernen wir von ihm? Als der das Wunder sieht, da geht es ins Herz und wird zu einem Lied zu einem Lob Gottes. Soli deo gloriae, so schrieb J.S. Bach unter jedes Werk: Allein Gott zur Ehre! Der fernstehende Samariter ist Gott ganz nahegekommen. Ihn hat das Wunder in Jesu Nähe, zu Jesu Füßen geführt und damit sein Leben wirklich verändert. Aus dem von ferne Rufenden ist ein die Nähe Jesu Suchender geworden. Was machen all die „Wunder“, die wir erleben mit uns? Machen sie unser Herz dankbar und bringen sie uns dazu, Jesu Nähe auch im Dank zu suchen? Hier ist auch eine Brücke zu Erntedank heute: Wie gehen wir um mit all dem Guten, dass Gott uns

immer und immer wieder zukommen lässt? Ist unser Tischgebet, da wo es vorkommt nur leeres Ritual, oder ist es unser Dank an Gott, für das Wunder, das immer aufs Neue aus ganz kleinen Körnern unsere Nahrung entsteht! Und die friedliche Einigung Deutschlands, sehen wir noch das Wunder und danken wir ihm noch dafür? Können wir danken, dass bisher so wenig bei uns durch Corona ums Leben kamen, oder sind wir zu reinen Kritikern geworden? Kurz, sind wir bei dem einen oder bei den 9-nen? Eigentlich möchte ich Sie alle ermutigen heute Abend, morgen früh, die ganze Woche bei allem Gutem, was uns begegnet dafür kurz zu danken. Was wäre das für ein Lob Gottes, das aus unserem Dorf, unserer Gegend zum Himmel klingt. Und für die, die noch einen Schritt weitergehen können, das kann nicht immer jeder, schlage ich vor auch für das zu danken, was uns gerade nicht gefällt. Denn wenn es gilt, was Paulus schreibt: Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen! Dann kann ich eigentlich sogar dort noch danken, wo mir Schwieriges widerfährt. Weil ich glauben will, dass mein Herr die Lage im Griff hat und auf seine Weise mir Gutes zukommen lässt, eine Weise, die ich gerade nicht durchschaue. Es ist da vielleicht ein wenig wie z.B. beim Obst: Den leckeren Apfel hat es erst zum Schluss, zwischendurch sieht das nicht danach aus. Übrigens war das auch bei Jesus so, am Kreuz hat keiner gedacht, dass hier Gott eine neue Geschichte beginnt. Also für „Wagemutige“, probieren sie mal nach ihrer Bitte oder Klage ein vorsichtiges Danke in schwierigen Situationen. Es wird etwas mit ihnen machen. Aber wenn sie es gerade nicht können, dann ist das auch o.k., denn Klagen ist bei Gott erlaubt! Aber es ist ermutigend, dass alle Klagepsalmen der Bibel am Ende in ein Danklied münden. Vielleicht ja auch Ihres! Schauen wir zuletzt noch zu dem Einen: zu Jesus

### **Jesus:**

Was haben wir für einen Herrn! ER hat, wie es im Taufbefehl heißt, alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und jene 10 haben dies erlebt. Nur gehen sie verschieden damit um. Und Jesus hat tatsächlich Freude daran, wenn einer dankt, wenn Du und ich Gott danken und loben, wenn wir seine Nähe suchen. Er wartet bis heute täglich nicht nur auf den Einen, sondern auf die 9, auf uns. Das ist das, was sich Gott von uns wünscht, dass wir im Gegenüber zu ihm leben, mit ihm reden. Und es ist doch einfach genial, dass wir tatsächlich überall und an jedem Ort mit ihm reden können. Gerade gestern hat mich ein alter Freund angerufen, der gerade ganz schwere Tage in der Psychiatrie durchmacht. Und er sagte: Du, es ist furchtbar gewesen, wie durch die Hölle gehen, aber seltsam, ER, Jesus war dann doch da. Immer wenn ich dachte jetzt halte ich es nicht mehr aus, dann war er irgendwie doch da. Ja so einen Herrn haben wir, der doch da ist und der uns verwandelt, oder so könnte man auch sagen: Aus unserem Vertrauen zu Jesus heraus wird unsere Geschichte gut, selbst da, wo sie schwer ist. Oder wie Jesus es sagt: Steh auf, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und das möchte ich Ihnen auch zusprechen: Stehen sie nachher auf, gehen Sie nach Hause und erleben sie, wie ihr Glaube, ihr Vertrauen in diesen Herrn ihnen hilft und wie es ihre Geschichte verwandelt. Mit einem Danke beginnen, wäre ein guter Anfang.

Amen